

50 Jahre Gedenkstätte Seelower Höhen

Verantwortung für die Zukunft

Gerd-Ulrich Herrmann, Strausberg

Die Worte des Pazifisten George Bernard Shaw scheinen sich zu bewahrheiten: „Wenn die Geschichte sich wiederholt und immer das Unerwartete geschieht, wie unfähig muss der Mensch sein, durch Erfahrung klug zu werden.“

77 Jahre nach der Zerschlagung der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft durch die Sowjetunion und ihre westalliierten Verbündeten beendete Russland die lange Friedensperiode in Europa mit dem Beginn eines brutalen Angriffskrieges gegen seinen ukrainischen Nachbarn. Dem kann sich auch die Gedenkstätte Seelower Höhen nicht verschließen und muss sich den neuen Herausforderungen stellen. Der Rückblick auf die 50-jährige Geschichte der Gedenkstätte Seelower Höhen darf daher nicht nur die Einordnung des Erinnerungsortes in die verschiedenen Phasen der deutschen Erinnerungskultur aufzeigen, sondern muss zugleich auf die gegenwärtigen und künftigen Anforderungen an eine kreiseigene Einrichtung orientieren.

Vom Schlachtfeld zum Erinnerungsort. Kontinuität und Wandel

Die Seelower Höhen stehen heute als Synonym für die entscheidende Phase der Berliner Operation: den Einbruch in die tief gestaffelte Ver-

teidigung der 9. (deutschen) Armee vor Berlin. Dem versuchte die sowjetische Führung bereits kurz nach Kriegsende 1945 Rechnung zu tragen. Lew Kerbel, der Schöpfer des Seelower Ehrenmals, erinnerte sich während seines Besuches in der „Gedenkstätte der Befreiung auf den Seelower Höhen“ im Jahr 1975: „Unmittelbar nach Beendigung des Zweiten Weltkrieges wurde ich vom Oberkommandierenden der 1. Weißrussischen Front, Marschall der Sowjetunion Shukow, nach Berlin befohlen. Dort erhielt ich von ihm die Aufgabe, den Kampfweg ... von der Oder über die Seelower Höhen und den Kampf um Berlin durch drei Ehrenmale zu kennzeichnen und für die Nachwelt unvergesslich zu machen. Die Aufgabe bestand darin, in drei Monaten drei Ehrenmale zu schaffen: das erste in Küstrin, das zweite auf den Seelower Höhen und das dritte in Berlin-Tiergarten“.¹

Die Ehrenmale gehören zu den ersten im Sinne der sowjetischen Geschichtskonstruktion und symbolreichen Erinnerung an den Großen Vaterländischen Krieg geschaffenen Gedenk-komplexen, die den kollektiven Heroismus und den Siegeswillen bekunden sollten. Der in den Vordergrund gestellte errungene „große Sieg“ verschleierte über Jahrzehnte die Folgen der stalinistischen Repressalien gegenüber dem Offizierskorps der Roten Armee, die grauenhaften

¹ Herrmann, G.-U.: Vom Schlachtfeld zum internationalen Erinnerungsort. Unveröffentlichtes Manuskript, 2013, Seite 3. Das Küstriner Denkmal wurde nie an seinem Bestimmungsort errichtet und befindet sich heute auf dem Garnisonsfriedhof in Brest.



Links:

Der ursprüngliche Kerbel-Entwurf des Denkmals.

Der Panzerturm ist größer und sollte aus Bronze gefertigt werden.

(Foto: N. I. Dubrowin, Sammlung Gedenkstätte Seelower Höhen)

Rechts:

Die erfolgte Ausführung.

Zwischen der linken Hand und dem aus Stein gefertigten Turm wurden Steine angebracht.

(Foto: G.-U. Herrmann/privat)

Fehler in der Einschätzung der damaligen politischen Lage und der Kriegsführung zu Beginn des Großen Vaterländischen Krieges. Erst nach Beendigung des Kalten Krieges wurden in den 1990er-Jahren die bisher verschwiegenen Opferzahlen veröffentlicht.

Die Geschichtsschreibung des „Siegers“ prägte auch die einseitige Sichtweise der DDR



Appell der Roten Armee nach der endgültigen Fertigstellung des Ehrenmals 1946. *(Foto: N. I. Dubrowin, Sammlung Gedenkstätte Seelower Höhen)*

bei der Einschätzung des Zweiten Weltkrieges und des Anteils der Roten Armee an der Befreiung vom Nationalsozialismus. Im Mittelpunkt der an den Gräbern der gefallenen Rotarmisten organisierten Gedenkrituale standen der „heldenhafte Kampf“, verbunden mit dem Dank an die Befreier. Ein offizielles Gedenken für die deutschen Kriegstoten fand bis zur politischen Wende nicht statt.

Mit der 1968 verabschiedeten „sozialistischen Verfassung“, in der das „unwiderrufliche“ Bündnis mit der Sowjetunion als Garant für das „weitere Voranschreiten auf dem Wege des Sozialismus und des Friedens“ zur Staatsdoktrin erklärt wurde, kam es „zu einer neuen Qualität der politischen Instrumentalisierung der sowjetischen Gedenkorte ... Die neue Denkmalsbotschaft verkündete nicht mehr nur Totengedenken, Heldenverehrung und das Aufzeigen des Kampfweges, sondern die Verpflichtung, an der Verwirklichung der sozial-



Die Umbettung der sterblichen Überreste der sowjetischen Gefallenen vom Seelower Markt erfolgte im Herbst 1945.

(Foto: N. I. Dubrowin, Sammlung Gedenkstätte Seelower Höhen)



Die Toten der Kriegsgräberstätte an der Werbigier Straße fanden erst 2008 unterhalb des Denkmals ihre letzte Ruhe.

(Foto: unbekannt, Sammlung Gedenkstätte Seelower Höhen)

tischen Gesellschaft und am Schutz des Friedens persönlich aktiv mitzuwirken.“²

Diese neuen politischen Rahmenbedingungen führten zur Umwidmung des sowjetischen Gedenkortes zu einer DDR-Gedenkstätte. Am 27. Dezember 1972, anlässlich des 50. Jahrestages der Gründung der Sowjetunion, erfolgte die Eröffnung des Museums in Seelow. Texte und Exponate der ständigen Ausstellung verbanden die Befreiungsmision der Roten Armee mit dem deutschen antifaschistischen Kampf. Damit wurde den Ostdeutschen suggeriert, dass auch sie zu den Siegern der Geschichte gehörten und auf der richtigen Seite ständen. Der propagierten Geschichtskonstruktion folgend, erfuhr das Außengelände mit dem

Preisler-Spruch und der Präsentation von militärischem Großgerät auf dem für Massenveranstaltungen geschaffenen Museumsvorplatz eine deutliche Überformung. Gleichzeitig wurde das Gräberfeld durch das Aufstellen weiterer Grabsteine von einer zweiten Kriegsgräberstätte erweitert. Auch hier erfolgte eine Instrumentalisierung des Totengedenkens, in der nicht die individuelle Trauer, sondern die erbrachten Opfer für die große Sache und „unsere gemeinsame Zukunft“ im Mittelpunkt standen, denn die sterblichen Überreste der Rotarmisten wurden erst 2008 zugebettet. Bis 1990 prägten Tafeln mit der namentlichen Nennung von „Helden der Sowjetunion“ die ständige Ausstellung. Weitere Informationen, ob der Rotarmist den Krieg

2 Herrmann, G.-U.: Kontinuität und Bruch in der Darstellung von sowjetischer Vergangenheit in der Gedenkstätte Seelower Höhen. In: Kurilo, O.: Der Zweite Weltkrieg im Museum: Kontinuität und Wandel, Avinus Verlag, Berlin 2007, Seite 67.

überlebt hatte und wofür er die hohe Auszeichnung erhielt, erfuhren die Besucher nicht.

Die Kerbel-Skulptur und die „Waffen des Sieges“ hatten die Botschaft von der Befreiungstat und der militärischen Stärke der Sowjetunion während des Krieges und als Führungskraft im Warschauer Vertrag zu verkünden. Die einseitige Geschichtsrezeption, die von den meisten Ostdeutschen angenommen, jedoch nicht verinnerlicht wurde, war weder historisch noch moralisch akzeptabel. Dennoch prägte sie die Menschen und trug zu der ehrlich gemeinten Auffassung „Nie wieder Krieg und nie wieder Faschismus“ bei.

Mit den politischen Veränderungen im Osten Deutschlands gestalteten die Gedenkstättenmitarbeiter und die von anerkannten Militärhistorikern und engagierten Bürgern aus Ost und West gebildeten wissenschaftlichen Beiräte die Gedenkstätte zu einem in der bundesdeutschen Erinnerungskultur verankerten Ort der Begegnungen. Die bis 2015 durchgeführten „Internationalen Seelower Gespräche“, die zahlreichen grenzüberschreitenden Projekte und die mit Leben erfüllten Verbindungen mit den osteuropäischen Partnern trugen zur internationalen Anerkennung bei. Das Gedenkstättenarchiv bewahrt einen einzigartigen Fundus an Zeitzeugenberichten und persönlichen Dokumenten ehemaliger Kriegsteilnehmer und Zivilisten verschiedener Nationen auf. Nachdem die Erlebnisgeneration nicht mehr unter uns weilt, stellen sie ein unverzichtbares Element zur Veranschaulichung des damaligen Leids und Sterbens sowie der Mühen in der Zeit des schweren Anfangs dar. Die „Seelower Hefte“ und die von



Festveranstaltung 2010 zum 65. Jahrestag des Beginns der Schlacht um die Seelower Höhen unter Teilnahme von deutschen, polnischen, weißrussischen und russischen Zeitzeugen.

(Foto: G.-U. Herrmann/privat)

den Mitarbeitern verfassten Publikationen, in denen die Analyse deutscher und sowjetischer Dokumente einfluss, leisteten einen wichtigen Beitrag zur Grundlagenforschung.

Geschichte als Auftrag und Verantwortung

Ein Denkmal ist ein „lebenslanger Imperativ, der aus zwei Wörtern besteht“.³ Die denkmalgeschützte Anlage ist in ihrer Form in der Bundesrepublik einzigartig und erhaltenswert. Auch wenn sich die Sicht auf die Geschichte des Zweiten Weltkriegs und der Nachkriegszeit im Laufe der Jahrzehnte verändert hat, bleibt die Gedenkstätte sowohl im „Hinblick auf die Ereignisgeschichte des Zweiten Weltkrieges als auch für die Frage nach dem geschichtspolitischen Umgang mit diesem Erbe in der SBZ und DDR ein Erinnerungsort ersten Ranges. Der Erinnerungsort steht für die militärischen und zivilen Opfer in der Endphase der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft und des von Deutschland geführten Eroberungs- und Vernichtungskrieges.“⁴

3 Fritz Grünbaum, österreichischer Künstler, umgekommen im KZ Auschwitz 1941.

4 Antrag an das Ministerium für Wissenschaft und Kultur auf Gewährung einer Zuwendung, Seelow 2012.



Für den Erhalt der denkmalgeschützten Anlage standen in den vergangenen 20 Jahren Fördermittel, kreiseigene Mittel und Spenden zur Verfügung. (Foto: G.-U. Herrmann/privat)

Geschichte ändert sich nicht. Nachfolgende Generationen stellen jedoch neue Fragen an unsere gemeinsame europäische Vergangenheit, deren Beantwortung für die künftige Orientierung unabdingbar ist. In diesem Zusammenhang steht die Bildungs- und Begegnungsstätte in der Verantwortung, das Geschehene niemals in Vergessenheit geraten zu lassen. Ungeachtet des von Russland begonnenen Krieges in der Ukraine haben Ursachen, Verlauf und Folgen des Zweiten Weltkrieges weiterhin im Mittelpunkt der inhaltlichen Arbeit der Gedenkstätte Seelower Höhen zu stehen. Aus der weitverbreiteten ahistorischen Reduzierung auf die „Russen im Zweiten Weltkrieg“ ergibt sich die Notwendigkeit, den Gedenkort im Kontext des damaligen sowjetischen Vielvölkerstaates darzustellen.

Der Blick zurück schließt die Auseinandersetzung mit den aktuellen historischen Diskussionen und Versuchen, durch Geschichtsrevisionismus ein verklärtes Bild auf die komplexe und diffizile Geschichte des 20. Jahrhunderts zu werfen, ein. Angesichts der neuen politischen Rahmenbedingungen erfährt die historisch-politische Bildungsarbeit eine wachsende Bedeutung. Als einzigartige Erinnerungsstätte in Deutschland an der Grenze zu osteuropäischen Staaten, die am meisten unter der deutschen Kriegs- und Besatzungspolitik zu leiden hatten, könnte sie künftig wieder ein geeigneter Ort des Dialogs für die bis 2015 praktizierten Formen der internationalen Zusammenarbeit werden, um für die auseinanderdriftenden europäischen Erinnerungen Verständnis zu wecken.